

„CAFÉ INDUSTRIE“: INSTITUTION SPERRT NACH 103 JAHREN ZU



**Abschied.** Eine Wiener Institution schließt: Das „Café Industrie“ am Margareten Gürtel schließt nach 103 Jahren, teilten die Betreiber auf Facebook mit. Das Kaffeehaus war Stammlokal von Autor Ernst Hinterberger, der sich dort Inspiration für Figuren seiner Reihe „Ein echter Wiener geht nicht unter“ holte. Grund für die Schließung sollen schwer erfüllbare behördliche Auflagen sein. Am 27. Mai ist das Café endgültig Geschichte. Bereits zuvor hatte der Gastro-Betrieb, so war zu hören, mit der Stadt Wien zu kämpfen: Dort regelmäßig veranstaltete Konzerte und Lesungen wurden aufgrund verhängter Schallschutz-Auflagen untersagt. BILD: JÜRIG CHRISTANDL

WIEN

„Keiner hat eine Wohnung für eine Alleinerzieherin“

KURIER-Serie. Mutter-Kind-Häuser sind voll



Dunja lebte von April 2016 bis März dieses Jahres im Haus Immanuel

„Ich habe nicht gewusst, an wen ich mich wenden soll“, beschreibt Dunja (32) den Moment, als sie sich von ihrem Mann trennte. Nach der Scheidung stand sie plötzlich alleine da; mit Kind, ohne Wohnung. Eine Bekannte empfahl ihr das Haus Immanuel, ein Mutter-Kind-Haus der Caritas Wien in Wien-Leopoldstadt. Dunja meldete sich an und zog im April 2016 mit ihrer Tochter ein.

„Niemand hat eine Wohnung für eine Alleinerzieherin“, sagt Dunja. „Alle haben gesagt, sie melden sich zurück, aber gemeldet hat sich niemand.“ Clementine Rath meint: „Viele Alleinerzieherinnen haben es schwer auf dem Wohnungsmarkt.“ Es sind nicht nur die gestiegenen Mietpreise, die den Frauen zu schaffen machen, sondern auch die verschärften Regeln für Gemeindewohnungen. Auch Dunja konnten die vorgegebenen Meldezeiten nicht vorlegen – ihr Mann hatte sie ohne ihr Wissen aus der Wohnung abgemeldet.

Mittlerweile wohnt Dunja wieder selbstständig. Eine Spenderin stellte eine Wohnung zur Verfügung, die Caritas tritt als Mieter auf und vermietet an ihre Klienten unter. KURIER und Caritas bitten um Spenden: IBAN: AT47 2011 1890 8900 0000 Verwendungszweck: Mutter-Kind-Häuser

Im Haus Immanuel können Mütter nicht nur mit ihren Kindern in 30 bis 40 m<sup>2</sup> große Wohnungen einziehen, ihnen stehen auch Sozialarbeiter, Pädagogen und Psychologen zur Verfügung. Sie begleiten Termine bei der Schuldnerberatung, wenn nötig. Oder sie helfen beim Erstellen eines Haushaltsplans.

Mehr Fälle

2016 fanden insgesamt 133 obdachlose Frauen in den beiden Mutter-Kind-Häusern der Caritas Zuflucht. 173 Kinder zogen ein. Doch die Nachfrage übersteigt das Angebot. Für die fünf Notquartier-Plätze, die für Frauen in akuten Notlagen frei gehalten werden, gab es im Vorjahr 256 Anfragen. Für 19 Frauen und Kinder musste die Caritas schon Übergangswohnungen bereitstellen. Ein neues Mutter-Kind-Haus wird dringend gebraucht.

Es sind vor allem Frauen, die aus Gewaltbeziehungen flüchten, die Trennungen erlebt haben oder mit der Erzie-

hung ihrer Kinder überfordert sind, die ins Mutter-Kind-Heim ziehen. „Dunja gehört zu den Frauen, die sich in kurzer Zeit wieder gefangen hatten“, sagt Clementine Rath, Leiterin des Mutter-Kind-Hauses. Die 32-Jährige hat ihren Haushalt im Griff, sie hatte auch einen Job. Was Dunja brauchte, war Unterstützung bei der Wohnungssuche.

Lesen Sie morgen, warum Christine Nöstlinger die Caritas bei der Spendensuche unterstützt. – JULIA SCHRENK

Asylberater unter Verdacht: Er soll Flüchtling abgezockt haben

VON THOMAS OROVITS UND JULIA SCHRENK

**Burgenland/Wien.** Der Mitarbeiter eines Vereins soll 500 Euro für schnelles Asyl verlangt haben.

Das Bundesamt für Korruptionsbekämpfung ermittelt gegen einen Rechtsberater des Vereins Menschenrechte Österreich (VMÖ). Der gebürtige Ägypter mit österreichischem Pass soll am VMÖ-Standort in Eisenstadt von einem irakischen Asylwerber 500 Euro für die Beschleunigung des Asylverfahrens verlangt haben, berichteten Ö1 und Die Presse. Der Berater soll die Vorwürfe zurückgewiesen haben, für den KURIER war er nicht erreichbar.

Der 26-jährige Jurist ist seit Donnerstag im Krankenhaus und wurde schon davor mit einem Hausverbot im Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) belegt – BFA und VMÖ sind im selben Gebäude untergebracht.

Der Berater soll auch den Eindruck vermittelt haben, ein BFA-Mitarbeiter würde ebenfalls vom „Schmiergeld“ profitieren. Es gebe derzeit aber „keinen Hinweis“ auf Verfehlungen, sagte Karl-Heinz Grundböck, Sprecher des zuständigen Innenministeriums, zum KURIER.

VMÖ-Chef Günter Ecker versicherte, man prüfe die Arbeit des Beraters. Bei möglichen Verfehlungen würde man schon vor Abschluss behördlicher Ermittlungen Konsequenzen ziehen, bis zur Entlassung. Ecker räumte frühere Beschwerden ein. Der Berater habe ihm versichert, „kein

Geld genommen“ zu haben. Beschwerden gab's auch vom ehemaligen Arbeitgeber des Beraters, der Diakonie.

Kritik an VMÖ

Im NGO-Bereich (Nichtregierungsorganisationen, Anm.) spricht man von einem „massiven Qualitätsproblem“ bei VMÖ. „Das ist sicher keine NGO, sondern eine GONGO“, sagt ein Mitarbeiter einer Hilfsorganisation. Das sind Nichtregierungsorganisationen, die stark vom Staat beeinflusst und finanziert werden.

Gegründet wurde der VMÖ 2002 von Günter Ecker. Seit 2012 wickelt der VMÖ gemeinsam mit der ARGE Rechtsberatung (bestehend aus Diakonie und Volkshilfe OÖ) im Auftrag der Republik die kostenlose Rechtsberatung von Asylwerbern in der zweiten Instanz ab. Das betrifft vor allem Be-

schwerden gegen Asylbescheide. Über Beschwerden, die der VMÖ einlegt, gibt es bei anderen NGOs immer wieder Kritik. „Wir nehmen das regelmäßig wahr“, sagt der Mitarbeiter einer NGO. Oft würde Asylwerber falsch oder ungenau informiert, in den Beschwerden würde nicht auf den Einzelfall eingegangen (Asylverfahren in Österreich werden im Einzelfall geprüft). Fluchtgründe würden nicht angehört oder nicht in die Beschwerden, die oft nur drei Zeilen lang sind, aufgenommen.

Jüngst hat auch das Bundeskanzleramt eine Prüfung gegen den Asylverein eingeleitet: Es besteht der Verdacht, dass der VMÖ zwar Geld vom Staat bekommen, aber dafür keine Leistung erbracht haben soll – eben weil er Asylwerber nicht ausreichend beraten haben soll.

ÜBERBLICK

Zelle angezündet: Es geht um Mordversuch

**Josefstadt.** Im Prozess um eine im Vorjahr von einem Häftling in Brand gesteckte Zelle in der Justizanstalt Josefstadt geht es ab jetzt um mehrfachen Mordversuch. Drei Mithäftlinge und elf (von Anwalt Marcus Januschke vertretene) Justizwachebeamte hatten eine Rauchgasvergiftung erlitten, ein Gefangener zusätzlich Verbrennungen. Der abgewiesene Asylwerber Mohamed Seddiki aus Algerien hatte auf sich aufmerksam machen wollen, weil ihm die Zelle nicht behagte. Das Gericht fällt am Freitag ein Unzuständigkeitsurteil, der Fall kommt vor Geschworene.

Blindenampeln ticken künftig leiser

**Wien.** Anrainer empfanden die Klopfsignale als störend, für einige blinde Menschen waren diese dagegen zu leise. Nun hat sich die Stadt mit den Blindenverbänden auf einen Kompromiss geeinigt: Die Ampeln werden leiser gestellt, per Chip oder Schlüssel kann die Lautstärke aber erhöht werden. „Mobilität ist ein Recht, das jedem Menschen zusteht“, sagte Vizebürgermeisterin Maria Vasilakou (Grüne) am Freitag. „Es ist mir ein großes Anliegen, dass alle Menschen in Wien von ihrem Recht Gebrauch machen können, eigenständig unterwegs zu sein.“



Mehr als 1000 Teilnehmer bei Pflege-Demo

**Wien.** Die Polizei spricht von rund Tausend, die Gewerkschaft von mehr als doppelt so vielen Menschen, die Freitagmittag in Wien aus Anlass des Internationalen Tags der Pflege für bessere Bedingungen und höhere Gehälter in den Pflegeberufen demonstrierten.

WEITERE MELDUNGEN

Mit 180 km/h vor Polizei geflüchtet

**Donaustadt.** Eine Verkehrskontrolle in der Donaustadt am späten Donnerstagabend hat einen 17-Jährigen offenbar dazu veranlasst, erst recht aufs Gaspedal zu steigen: Der Bursch flüchtete nämlich mit bis zu 180 km/h vor der Polizei. Die Beamten setzten sich sofort in den Streifenwagen und fuhren ihm nach. Der Verfolgte soll zwei Mal versucht haben, das Polizeifahrzeug abzuweichen. Als der Bursch in Raasdorf in NÖ gestoppt wurde, kam heraus, dass er keinen Führerschein besaß. Die Kennzeichen des Wagens waren gestohlen. Der Verdächtige wurde angezeigt.

Josef Fritzl änderte seinen Familiennamen

**Niederösterreich.** Josef Fritzl, der seine eigene Tochter 24 Jahre lang im unterirdischen Verließ gefangen hielt, sie vergewaltigte und mit ihr, sieben Kinder zeugte, verbüßt eine lebenslange Haftstrafe in der Justizanstalt Krems-Stein. Ab sofort allerdings nicht mehr als Josef Fritzl, sondern unter seinem neuem Namen Josef Mayrhoth – das berichtet die Kronenzeitung in ihrer Samstagsausgabe. Über die Hintergründe der Umbenennung 82-jährigen Häftlings ist bislang nichts bekannt.

**NAMENSTAG, 13.5.** Imelda, Ines, Servatius